Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 14 (1921)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XIV. Jahrgang Nr. 1 15. Januar 1921

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Obligatorisches Verbandsorgan
des
schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen

Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz
Erscheint je auf Monatsmitte.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1921 G. 3835 BERN

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Betrachtungen über die Skabies	1
Hygiene der Nachtwache	2
Zur Delegiertenversammlung des schweizerischen Krankenpflegebundes	4
Zum staatlichen Diplom	4
Schweizerischer Krankenpflegebund	5
Instruktionskurs	9
Aus den Verbänden	9
Aus den Schulen	10
Schwesterntypen	12
Stimmen aus dem Leserkreise	14
Vom Kamillentee	17
Warnung	18
Neujahrsgratulation	18
Billige Erholungsgelegenheit	19
Vom Büchertisch	19
Um die Jahreswende	20
Briefkasten	20

Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 3.50
Halbjährlich „ 2.—
Bei der Post bestellt je 20 Rp. mehr.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 4.50
Halbjährlich „ 2.50

Einzelnummer 25 Cts.

Redaktion und Administration:
Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.
Preis per einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Herr Dr. C. Ischer, Bern; Vizepräsidium: Frau Oberin Schneider; Aktuar: Herr H. Schenkel, Pfleger, Bern; Kassierin: Frau Vorsteherin Dold, Bern; Frl. E. Eidenbenz; Schw. Elise Stettler; Schw. Hermine Humbel; Herr Geering, Pfleger, alle in Zürich; Frau Oberin Michel, Bern; Herr Dr. de Marval; Schw. Marie Quinche, Neuchâtel; Herr Dr. Kreis; Schw. Luise Probst; Herr Direktor Müller, Basel.

Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Dr. Krucker; Bern: Dr. H. Scherz; Basel: Dr. Oskar Kreis; Bürgerspital Basel: Direktor Müller; Neuenburg; Dr. C. de Marval.

Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: Bureau der schweizerischen Pflegerinnenschule, Samariterstraße, Zürich. Telephon 8010.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, Neuchâtel. Telephon 500.

Basel: Hebelstraße 20. Telephon 5418.

Krankenpflege-Examen.

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Dr. Ischer, Schwanengasse 9, Bern (siehe dritte Umschlagseite).

Wochen- und Säuglingspflege-Examen.

Präsidium der Prüfungskommission: Frl. Dr. Ottiker, Pflegerinnenschule, Zürich.

Verbandszeitschrift: „Blätter für Krankenpflege".

Redaktion: Dr. C. Ischer. **Administration:** Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. **Abonnementsbestellungen, -abbestellungen** und **Reklamationen** recht deutlich schreiben. Bei **Adreßänderungen** nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag herausschneiden und einsenden. Bezahlte **Inserate** und **Annoncen** nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse, Bern. Gratis-Inserate für den **Stellenanzeiger** werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingesandt werden.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muß bei Austritt, Ausschluß oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Mißbrauch wird streng geahndet.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungslokale, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände 2c. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Maßen abgegeben.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

XIV. Jahrgang Nr. 1 15. Januar 1921

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Beobachtungen über die Skabies und ihre Behandlung.

Von E. Trachsler, Oberwärter.

Da bei meiner Tätigkeit im Spital auf der dermatologischen Abteilung oft Gelegenheit sich findet, die Behandlung der Skabies auszuführen, erlaube ich mir darüber etwas zu schreiben, in der Meinung, daß es für unsere Kreise von Nutzen sein dürfte.

Die Skabies oder Krätze ist eine Hautkrankheit. Ihre Ursache und Entwicklung ist auf die Krätzmilben zurückzuführen, die zu den tierischen Parasiten gehören. Die Uebertragung der Skabies erfolgt meistens von Individium zu Individium, durch länger dauernden Kontakt der Körper, wie z. B. beim Schlafen in einem Bette, aber auch durch Kleidungsstücke oder durch die Bettwäsche.

Da alle Menschen, welche an dieser Krankheit leiden, einigermaßen eine intensive Juckempfindung haben und deshalb sich kratzen, so sind Kratzeffekte oft Begleiterscheinung der Skabies. Die Juckempfindung wird meistens in der Nacht beim Schlafen fühlbar. Dies erklärt sich dadurch, daß die Milben ihre Tätigkeit vorwiegend in der Bettwärme ausüben, und alle denjenigen nicht die nötige Ruhe läßt, auf denen sie sich angesiedelt haben. Manchmal versuchen diese Leute alle möglichen Mittel, und zu guterletzt, wenn alles nichts hilft, geht man zum Arzt.

Dieser ist bald in der Lage, aus den Lokalisationen und Symptomen den Verdacht auf Skabies oder Krätze zu erfassen. Der Nachweis auf Milben ermöglicht es dem Arzte, die Diagnose sicher zu bestätigen.

Die Art der Behandlung der Skabies kann je nach den Aerzten auf verschiedene Methoden durchgeführt werden. Es ist vielleicht im Interesse unserer Kreise, welche Mittel wir zur Bekämpfung dieser Krankheit in Anwendung bringen können.

Die gebräuchlichsten geeigneten Mittel, so viel mir bekannt ist, sind der Schwefel, Sapo kaliuns oder grüne Seife, ferner Styrax und Perubalsam.

Die erste und wichtigste Indikation ist natürlich die Tötung der Milben, in zweiter Linie ist auf Heilung des durch die Krätze hervorgerufenen Ausschlages Rücksicht zu nehmen.

Auf unserer Abteilung gelangen folgende Mittel zur Anwendung, nämlich die grüne Seife und der Schwefel als 25 % Salbe. Die Anwendung der grünen Seife bezweckt eine Abstoßung der obersten Hautschicht oder Epidermis und der in dieser befindlichen Milben und Milbenbrut. Wenn die Kur nach Ansicht des Arztes durchgeführt werden kann, so wird der Patient daher einmal an sämtlichen Stellen damit eingerieben, dann in warme Bettlacken und Wolldecken gut eingepackt, eventuell in das Bett gelegt. Während dieser Zeit werden die Kleidungsstücke desinfiziert. Nach zirka einer Stunde wird der Kranke im Bade mit wenig Wasser überall besonders

an den befallenen Stellen leichter oder stärker gebürstet, je nach Beschaffenheit des Ausschlages. Ein zweites Bad folgt zur Reinigung der ersten Kur, dann wird gut abgetrocknet und mit 25 % Schwefelsalbe eingerieben. Diese Prozedur schließt die für den Kranken nicht gerade angenehme Kur.

Zur weiteren Nachbehandlung und Heilung des Ausschlages wird allen diesen Kranken etwas Salbe mitgegeben und empfohlen, sich zirka acht Tage jeden Abend noch etwas mit Schwefelsalbe einzureiben. Auch der Bettwäsche ist die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, besonders das Wechseln der Bettücher. Bei dieser Kur ist es für den Arzt von sehr großer Wichtigkeit, daß das Personal die Gewähr bietet für richtige Ausführung; denn es ist gerade die exakte Durchführung des Bürstens und Einreibens, welche den Erfolg bedingt. Denn in den Fällen mit wenig sorgfältiger Einreibung kommt es öfters zu Rezidiven, das heißt zu einem wiederholten Ausbruch der Krätze. Dieses ist ja auch leicht erklärlich, da nur eine einzige am Leben bleibende Milbe genügen kann, um die Erkrankung wieder frisch sich entwickeln zu lassen. Ferner muß noch auf eines besonders die Aufmerksamkeit gelenkt werden, nämlich nicht nur ein einzelnes Mitglied einer Familie allein zu behandeln. Es muß meist unbedingt verlangt werden, daß die übrigen Familienglieder sich gleichzeitig der Untersuchung des Arztes und eventuellen Behandlung unterziehen. Wird das nicht befolgt, so kommt erst nach der Heilung des ersten ein zweites Familienglied und das zuerst geheilte kann inzwischen von neuem angesteckt worden sein. Auf diese Weise sind alle Bemühungen fruchtlos, und die Krätze ist aus der betreffenden Familie auf diesem Wege nicht auszurotten.

Hygiene der Nachtwache.

Vermutlich klingt diese Ueberschrift für manche Schwester etwas befremdlich; wer aber sein Augenmerk darauf richtet, wird beobachten, daß es wert ist, darüber nachzudenken. Bei uns ist man leider noch nicht soweit wie im Auslande, d. h. den westlichen Ländern, wo man sich selten ein großes Krankenhaus ohne eine Nachtoberschwester denken kann, deren Aufgabe es nicht nur ist, den Betrieb zu überwachen, sondern an die die wachthabenden Schwestern sich jederzeit um Rat und Hilfe wenden können, die aber auch das Leben der Nachtschwestern außerhalb des Dienstes im Auge behält.

In langjähriger Berufsarbeit hatte ich reichlich Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln, und konnte oft beobachten, daß längst nicht alle Schwestern den wohl ziemlich regelmäßig wiederkehrenden Nachtdienst gut vertragen. Derselbe ist häufig sogar sehr unbeliebt und gilt für anstrengender als der Tagesdienst.

In einem gut organisierten Hause wird zwar auch das Leben der Nachtschwestern ein geregeltes sein; vielfach leben dieselben aber ganz ohne besondere Aufsicht, nehmen ihre Mahlzeiten, gehen zu Bett und auch aus, wann sie wollen. Man kann immer wieder beobachten, daß gerade die jungen Schwestern dazu neigen, mit ihrer freien Zeit planlos umzugehen, und das ist meist der Grund, daß sie die Wache schlecht vertragen und das Ende herbeisehnen.

Gewiß bringt sie eine Lebensweise mit sich, die unnatürlich ist; aber eben darum muß ihr doppelt und mehr wie bisher Beachtung geschenkt werden. Um den Nachtdienst für alle Teile befriedigend gestalten zu können, ist es für die

Nachtwache notwendig, frisch zu sein, und da ist wieder körperliches Wohlbefinden Vorbedingung.

Ungemein wichtig ist es dafür, des Nachts regelmäßig zu essen. Es ist dies meistens ein wunder Punkt, selbst wenn die Krankenhausverwaltung für gute Nachtverpflegung sorgt; doch muß man sich vorstellen, daß man am Tage auch sehr oft ohne Appetit zu Tisch geht, nur, weil die Ordnung es fordert, und so sollte man es des Nachts auch halten, wenn anders man sich der Verantwortung für seinen Körper bewußt ist. Zwei Mahlzeiten sollten immer genommen werden, und zwar, wenn der Dienst es zuläßt, immer zur selben Zeit. Etwa um 11 Uhr abends und um 3 Uhr morgens dürfte am zweckmäßigsten sein, da dann wohl etwas Ruhe eingetreten ist, resp. die Morgenarbeit noch nicht begonnen hat.

Was nun die auf Nachtwachen folgende Schlaflosigkeit, über die so viele Schwestern klagen, anbelangt, so spielt wohl der Kaffee eine nicht geringe Rolle dabei; auch jetzt noch, wo er doch zu den Luxusartikeln gehört. Aber vielen Schwestern scheint es unmöglich, ihn aus dem nächtlichen Leben zu verbannen. Man kann es, doch ist es nicht jedermanns Sache, es zu tun. Sein Genuß sollte aber doch auf das Mindestmaß beschränkt werden, denn es steht fest, daß manche Schwester ihr Herz und Nervensystem in dem Bestreben sich frisch zu machen, auf diesem Wege geschädigt hat.

Mit einem durch Nahrung gekräftigten Körper wird man aber auch weit eher erreichen, was zu einer befriedigenden Wache erforderlich: genügenden Schlaf. Ein ausgehungerter Magen kann durchaus schlafstörend wirken. Bleibt der Schlaf trotz guter Ernährung aus, so muß man ihn auf mögliche, erlaubte Weise zu erreichen suchen, und tut auch hier Regelmäßigkeit viel zur Sache. Wenn möglich, sollte man immer zur selben Zeit das Bett aufsuchen. Vielfach wird als schlafanregendes Mittel ein Bad vor dem Zubettgehen empfohlen, was sich auch oftmals bewährt. Doch ist dies individuell; in manchen Fällen wirkt ein solches aufregend, also schlafhindernd. Empfehlenswert ist auch, das Gesicht mit nassem Tuche zu bedecken. Weiter sind sehr nützlich kurze, nicht anstrengende Spaziergänge vor oder nach dem Schlaf, je nach der betr. Hausordnung, wie überhaupt möglichst viel Aufenthalt im Freien, in Gärten usw. Zu Schlafmitteln sollte man jedenfalls erst in allerletzter Linie greifen; sie haben immer geschadet, und ihre Wirkung beginnt häufig erst dann, wenn man keine Zeit mehr dafür hat.

Im Hinblick auf die gerade für uns so kostbare Gesundheit sollte doch keine Schwester es versäumen, in der Wache für ihren Körper besonders gewissenhaft zu sorgen: sie wird reichlich belohnt durch Wohlbefinden, was auch wieder dem Kranken zugute kommt. Eine Schwester, die sich nur so durch die Nächte schleppt, kann ohne Zweifel auch ihre Pflicht tun, ist aber wohl selten imstande, ihren Kranken etwas mehr zu sein und durch freundlichen Zuspruch, ein gutes Wort, irgendeine Handreichung, die nicht gerade vorgeschrieben, leidenden, schlaflosen Menschen durch lange Nachtstunden hindurch zu helfen. Dies aber weckt in ihr selbst Freude und Befriedigung und gibt Mut und Kraft zur Weiterarbeit.

Belehrung und Hinweis tut so viel. Die erste Zeit der Berufsarbeit ist oft entscheidend und wirkt bei manchen jungen Schwestern sehr tiefgehend. Da die darin gewonnenen guten und schlechten Eindrücke und Gewohnheiten am festesten haften, so kann nicht oft genug in Erinnerung gerufen werden, wieviel diejenigen, welche die Aufsicht haben, seien es Ober-, Stations-, oder Saalschwestern, an Verantwortung tragen für eine junge Schwester. Aber auch welch ein schönes Vorrecht sie besitzen, helfen zu können, gute, tüchtige Schwestern herauszubilden, denen die Arbeit nicht nur Handwerk ist.

(„Das Rote Kreuz.")

Zur Delegiertenversammlung des schweiz. Krankenpflegebundes,

Sonntag, den 12. Dezember 1920.

Die Zeiten mit ihren schweren Lasten, mit ihren wahrhaftig bedenklich teuren Verkehrsverhältnissen sind gewiß nicht gerade geeignet zum Besuch allgemeiner Veranstaltungen. Um so freudiger waren wir überrascht, am 12. Dezember eine so stattliche Zahl von Delegierten an unserer Versammlung begrüßen zu können. Waren doch von den bestellten 49 Delegiertenmandaten 41 ausgefüllt.

Der Vorsitzende gedachte in seiner Begrüßung der Wichtigkeit solcher Tagungen, die nicht immer in der Bewältigung folgenschwerer Fragen liegt, sondern darin, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum Ausdruck kommen soll. Besonders herzlich begrüßte er diejenigen Anwesenden, die, ohne ein Delegiertenmandat zu besitzen, es sich nicht hatten nehmen lassen, durch ihr Erscheinen ihr Interesse an der gemeinsamen Sache zu bekunden.

Die Verhandlungen, über die der Sekretär nachfolgend berichten wird, verliefen glatt und förderten in wohltuender Weise einmütige Beschlüsse zutage. Der gute Willen der einzelnen Sektionen, über Sonderbestrebungen hinweg nur das Wohl des Ganzen im Auge zu haben, war unverkennbar und hat zum allgemeinen Gelingen der Verhandlungen nicht wenig beigetragen.

Das Gefühl, an einer guten Sache gemeinsam zu arbeiten, hält die Menschen zusammen. Das zeigte sich auch im Verhalten der Anwesenden, welche auf die Benützung der 4 Uhr-Züge verzichteten und sich beinahe vollzählig an dem offerierten Café complet einfanden. Den Höhepunkt dieser gemütlichen Stunden bildete ohne Zweifel der St. Niklaus, der in überaus sinniger Weise zum Herzen des Pflegepersonals sprach und in tiefem Gemüt unserer verstorbenen Frl. Dr. Heer gedachte, deren prächtig gelungenes Bild dem Präsidenten überreicht wurde. Und als derselbe St. Niklaus im weißen Bart noch Tannenzweige mit kleinen Lichtlein herumbot, die dann an den langen Tischen verteilt entflammt wurden, dann mußte die Weihnachtsstimmung kommen und es wurde recht feierlich und wohnlich im Saal. Allerlei Ernstes und Lustiges wurde gesprochen und gebracht und namentlich rege und ersprießliche Zwiesprache gehalten. Mögen die feurigen Kohlen, die wir an diesem Tag gesammelt, uns Wärme spenden für das ganze Jahr. J.

Zum staatlichen Diplom.

Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß wir alles Ausländische nachäffen sollen, aber darum dürfen wir an dem, was draußen in der Welt vorgeht, doch nicht mit geschlossenen Augen vorbeigehen. So möchten wir gerne unserem Personal eine Stelle aus einem Privatbrief vorlegen, den uns eine in Deutschland und in der Schweiz geprüfte Schwester aus Amerika schreibt, in welchem sie nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Einführung eines staatlichen Diploms hinweist. Die Stelle lautet:

„Ich fuhr nach Baltimore mit zwei Empfehlungen in der Tasche für John Hopkins Hospital, welches als die beste Schule in den Staaten gepriesen wird. Mit einigen Schwierigkeiten gelang es mir, mich mit der Oberin in Verbindung zu setzen, welche gleich meinte: „Weshalb ist die Schweiz noch nicht zu einem staatlichen Examen gekommen? Dafür sollten Sie sorgen!“ Sie gab mir dann den Rat, einen postegraduate course zu nehmen in einem der großen Spitäler

in New York und das Staatsexamen hier zu machen, vorher könne sie mich nicht in Betracht ziehen. Daraus ersehen wir, wie nötig die Verstaatlichung des Examens ist. Vom 1. Januar 1921 an sind die Gesetze hier so streng, daß sich Pflegerinnen ohne Staatsexamen nicht auf die gleiche Stufe der «trained nurses» stellen dürfen; sie sind nur «trained attendants» und erhalten in Privatpflege nur Zweidrittel-Bezahlung. In diesem prächtig organisierten Krankenhaus habe ich den Kurs genommen und hoffe, im Januar registriert zu werden. Die Arbeit machte mir viel Freude, die Methoden, Theorien uud Handhabungen bei allen Behandlungen in der Pflege und für die Pflege erscheinen mir als sehr gute. Die Disziplin ist eine sehr gute, der Geist im Schwesternhaus gefiel mir besonders gut. Die Schwestern, 180—200 an der Zahl, sind meistens aus guten Bürgerfamilien, von denen ein bestimmter Grad Schulbildung verlangt wird, bevor sie eintreten können. Am 1. Januar werde ich eine Stelle im Rockefellerspital übernehmen und hoffe, später meine Kenntnisse im Heimatland zu verwerten ...."

So die einsichtige Schwester, die am eigenen Leib den Mangel erfahren hat, den unser Land noch aufweist. Hoffen wir, daß auch unser Vaterland bald zur Einsicht komme.

Dr. C. J.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Protokoll der Delegiertenversammlung vom 12. Dezember 1920 in Olten.

Nach einer warmen Begrüßungsrede an Delegierte und Gäste, die sich trotz der erheblichen Reiseschwierigkeiten nach Jahresfrist wieder hier zusammengefunden hatten, eröffnete der Präsident, Herr Dr. Ischer, um 1 Uhr die Sitzung.

Anwesend sind 41 Delegierte und 26 weitere Verbandsmitglieder.

1. Das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung vom 30. November 1919 ist in der Nummer vom 15. Januar der „Blätter für Krankenpflege" publiziert worden und wird ohne Bemerkung genehmigt.

2. Der Jahresbericht, erstattet durch den Präsidenten, lautet im Auszug folgendermaßen:

Der Bericht kann sich naturgemäß nicht nur auf das Berichtsjahr 1919 erstrecken, sondern soll auch das laufende Jahr, an dessen Ende wir gelangt sind, erfassen.

Mitgliederzahl:

Sektion	Schwestern		Pfleger		Wochen- und Kinderpflegerinnen		Total 1920	Total 1919
Basel	**88**	(74)	**18**	(18)	**15**	(18)	**121**	(110)
Bürgerspital	**36**	(35)	—	(—)	—	(—)	**36**	(35)
Bern	**283**	(268)	**15**	(15)	**28**	(33)	**326**	(316)
Genf	**30**	(—)	**11**	(—)	**10**	(—)	**51**	(—)
Neuchâtel	**82**	(78)	**6**	(6)	**20**	(21)	**108**	(105)
Zürich	**367**	(354)	**18**	(18)	**341**	(359)	**726**	(731)
	886	(809)	**68**	(57)	**414**	(431)	**1368**	(1297)

(Die eingeklammerten Zahlen gelten für das Jahr 1919.)

Wenn wir vom Zuwachs aus Genf absehen, so ergibt sich eine absolute Vermehrung von 20 Mitgliedern. Keine hohe Zahl, denn es gibt immer noch zahl-

reiches, tüchtiges Pflegepersonal, das den Wert des Zusammenschlusses noch nicht erfaßt zu haben scheint.

Sektion Genf. Mit besonderer Freude registrieren wir die Gründung dieser Sektion und sind dem Gründer, Herrn Dr. König, besonders dafür dankbar, daß er uns die Aufnahme durch Aufstellung rigoroser Bestimmungen wesentlich erleichtert hat. Mögen wir in dieser Sektion eine kräftige Mitarbeiterin finden. Außerdem finden sich deutliche Symptome, die auf die Gründung einer innerschweizerischen Sektion schließen lassen. Es kann sich nicht darum handeln, in jeder Stadt eine Sektion zu gründen, aber die größeren Landesteile sollten mit solchen Sektionen bedacht sein.

Die Anregung, ein staatliches Diplom einzuführen, ist wohl einer der wichtigsten Schritte, die der Krankenpflegebund bisher gemacht hat. Schon hat sich eine stattliche Zahl von Regierungen, sowie die bedeutendsten medizinischen Vereinigungen der Schweiz bereit erklärt, auf unsere Intentionen einzugehen.

Die Stellenvermittlung Davos hat in ihrem ersten gültigen Rechnungsjahr einen kleinen Ueberschuß erzielt. Wichtiger ist die Feststellung, daß an diesem Kurort das schweizerische Personal vermehrte Arbeitsgelegenheit gefunden hat.

Dem Zwillingsbruder dieser Institution, dem Fürsorgefonds, scheint es ziemlich gut zu gehen. Er hat im vergangenen Jahr Fortschritte gemacht. Erschrecken wir nicht immer, wenn nicht wir selber die schönen Früchte pflücken werden. Jemand mußte doch zuerst den Baum pflanzen.

Gedeihlich, vielleicht von der größten Bedeutung war für uns der Anschluß an das schweizerische Rote Kreuz, dem wir schon jetzt nicht unbeträchtlichen finanziellen und noch größeren moralischen Profit verdanken. Es wäre zu wünschen, daß sich unser Bund dieser führenden Institution noch näher angliedern könnte.

In sozialer und wirtschaftlicher Beziehung haben wir unsere Stellung befestigt. Tarife und Normalien für Gemeindepflege sind den jetzigen Verhältnissen so gut wie möglich angepaßt worden.

Bei den einzelnen Sektionen sind Vorkommnisse, die für den ganzen Krankenpflegebund von Bedeutung wären, nicht vorgekommen. Nach den einmal gewählten Richtlinien gehen die Sektionen jetzt ihren ruhigen, regelmäßigen Gang, der sich wohl den örtlichen Verhältnissen anpaßt, aber das Wohl des Ganzen nicht aus den Augen läßt.

3. Rechnungsbericht. Die Kassiererin, Frau Vorsteherin Dold, referiert über die Rechnung pro 1919.

Die Einnahmen betrugen	Fr. 4,394.50
die Ausgaben „	„ 2,006.35
es verbleibt somit ein Aktivsaldo von	Fr. 2,388.15

Verwendung des Ueberschusses. Auf Antrag des Zentralvorstandes wird beschlossen, vom Aktivsaldo Fr. 1000 dem Fürsorgefonds einzuverleiben und den Restbetrag von Fr. 1388.15 auf neue Rechnung 1920 zu nehmen.

Auf Wunsch der Versammlung soll der Zentralvorstand prüfen, ob in Zukunft der Rechnungsabschluß des Krankenpflegebundes und des Davoser Heims nicht auf Ende des Kalenderjahres fallen soll. Dr. de Marval empfiehlt, allfällige Guthaben nur auf kurzfristigen Kassascheinen des Bundes oder der Kantone anzulegen und keine Aktien zu kaufen.

Da die Rechnungsrevisoren, Herr Fischinger mündlich und Herr Althaus schriftlich, die Rechnungen der Delegiertenversammlung zur Genehmigung empfehlen, stimmt die Versammlung einstimmig diesem Antrag bei.

4. Wahl der Rechnungsrevisoren. Einem Antrag aus der Mitte der Versammlung zufolge wird beschlossen, die beiden Revisoren aus der gleichen Ortschaft zu wählen, um damit ein Zusammenarbeiten zu erleichtern. Als neue Revisoren wurden gewählt Pfleger Rahm und Schw. Berta Gysin, beide in Basel. Einem Antrag von Frau Oberin Schneider, die Revisoren seien auch mit der Revision der Rechnungsführung des Trachtateliers in Zürich zu betrauen, wird zugestimmt.

5. Bundesabzeichen. Der Präsident stellt fest, daß über das Tragen des Bundesabzeichens vielfach Unklarheit herrscht. Er regt deshalb zur Klärung der Sachlage eine Diskussion an und legt zugleich die Vorschläge des Zentralvorstandes vor. Sie lauten:

1. Die Anschaffung des Bundesabzeichens ist für jedes Mitglied des Krankenpflegebundes obligatorisch.
2. Zur Bundestracht haben alle Mitglieder das Recht, das Bundesabzeichen zu tragen.
3. Zur Bundestracht darf nur das Bundesabzeichen getragen werden.
4. Mitglieder, die einer vom Krankenpflegebund anerkannten Organisation angehören, dürfen zu ihrer Tracht das Bundesabzeichen oder das Abzeichen ihrer Organisation tragen, oder beide zusammen.
5. Das Tragen des Bundesabzeichens zur Ziviltracht ist unstatthaft (ausgenommen die unter den Beschluß der Delegiertenversammlung vom 22. November 1914 fallenden Mitglieder).

„Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen."

Unstatthaft ist jegliches „Gravieren" (Ankratzen von Initialen usw.) auf dem Bundesabzeichen. Die Sektionen werden angewiesen, ihre Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß das Bundesabzeichen Eigentum der Sektion und nicht des Mitgliedes ist. Da die allgemeine Preissteigerung auch den Preis des Abzeichens bedeutend erhöht hat, ist es den einzelnen Sektionen gestattet, in besondern Fällen das Bundesabzeichen gegen à conto-Zahlung abzugeben. Das Bundesabzeichen muß aber innert Jahresfrist abbezahlt sein.

Auf Antrag von Dr. de Marval soll der Zentralvorstand ersucht werden, die Frage zu prüfen, ob das Bundesabzeichen nicht etwas weniger plump hergestellt werden könnte.

Mitteilungen des Präsidenten. Das Davoser Heim zählt gegenwärtig 8 Heimschwestern, 3 Pensionärinnen und 2 Kostgängerinnen. Wenn Heimschwestern in genügender Zahl da sind, so kann sich das Heim auch ohne Pensionärinnen erhalten. Nach den gemachten Erfahrungen wird sich mit der Zeit die Frage stellen, ob der Krankenpflegebund nicht auch an andern Kurorten Heime mit Stellenvermittlungen errichten sollte.

Für die Krankenpflegeexamen des Jahres 1920 haben sich total 45 Kandidaten angemeldet. 36 erhielten den Ausweis, 9, somit 20 %, sind durchgefallen. Besonders schlimm gestaltete sich das Resultat im Herbst, wo von 29 Geprüften 7 = 24 % durchfielen. Die Anforderungen wurden nicht etwa höher gestellt, die Beurteilung aber strenger durchgeführt.

Für das Examen in Wochen- und Säuglingspflege haben sich sechs Kandidatinnen gemeldet, wovon eine durchgefallen ist.

Die Gründung einer neuen Sektion Luzern steht in Aussicht. Den Anlaß dazu gaben die Forderungen der freien Baldegger Schwestern nach regelmäßigerer

Vermittlung. Dank dem weitherzigen Entgegenkommen der Sektion Luzern des schweizerischen Roten Kreuzes, das seine ständige, seit Jahren bestehende Stellenvermittlung zur Verfügung stellt, ist die baldige Gründung einer innerschweizerischen Sektion zu erhoffen. Die Vorarbeiten für die konstituierende Versammlung sind im Gang.

Staatliches Diplom. Auf unser Kreisschreiben sind von den meisten Regierungen Antworten eingegangen, weitaus die meisten in bejahendem Sinn. Ebenso haben sich die medizinischen Gesellschaften der Schweiz für unser Postulat ausgesprochen, so daß zu hoffen ist, daß unsere Wünsche ihrer Erfüllung entgegengehen.

Von dritter Seite ist der Wunsch ausgesprochen worden, es möchte der Krankenpflegebund mit der Zeit nur solche Pflegepersonen aufnehmen, die durch eine der anerkannten Schulen durchgegangen sind. In Anbetracht dessen, daß der Krankenpflegebund gerade zu dem Zweck geschaffen wurde, um dem sogenannten freien Personal Zuflucht und Halt zu bieten, ferner in der Erwägung, daß dadurch die Aufnahme von Wärtern ausgeschlossen wäre, erhebt die Versammlung energischen Widerspruch und verleiht diesem Protest dadurch spontanen Ausdruck, daß sie sich einmütig von den Sitzen erhebt.

Der Präsident macht davon Mitteilung, daß vom 1. Januar an das Abonnement des Berufsorgans („Blätter für Krankenpflege") um 50 Cts. im Preis steigen wird. Zu dieser Maßnahme wurde die Direktion des Roten Kreuzes durch die stark vermehrten Druckausgaben bewogen, zugleich aber wird damit eine Gleichheit im Preis zwischen den beiden als Berufsorgane geltenden Zeitschriften „Blätter für Krankenpflege" und «Croix-Rouge Suisse» erreicht. Der Preis beider Blätter stellt sich jetzt auf Fr. 3.50 für das Inland.

Ein Instruktionskurs für Leiterinnen von häuslichen Krankenpflegekursen hat vom 29. November bis 1. Dezember in Bern stattgefunden. Er wurde von 15 Teilnehmerinnen besucht und von Frau Vorsteherin Dold geleitet. An die Kosten zahlten die Teilnehmerinnen Fr. 5. Die darüber hinausgehenden Auslagen im Betrag von Fr. 69 fallen zu je einem Drittel dem Roten Kreuz, dem Samariterbund und dem Krankenpflegebund zur Last.

Unter Varia macht Schw. Martha Schwander die Anregung, es möchten unter dem Personal die üblichen Neujahrsgratulationen unterlassen und dafür das Berufsorgan benützt werden unter Beilage eines Obolus für die Fürsorgekasse. Die Anregung findet lebhaften Beifall.

Dr. de Marval regt an, die Delegiertenversammlung einmal in die Westschweiz zu verlegen, um so den Sektionen Neuenburg und Genf Gelegenheit zu geben, zahlreicher an den Tagungen zu erscheinen.

Er macht ferner die Anwesenden auf die bevorstehende Sammlung des schweizerischen Roten Kreuzes und des internationalen Komitees vom Roten Kreuz aufmerksam und ermuntert sie, in ihren Kreisen für die Sammlung zu wirken und Mitglieder für das schweizerische Rote Kreuz zu werben.

Von der Sektion Neuenburg wird der Antrag gestellt, es sei die Errichtung einer Alters- und Invaliditätskasse ins Auge zu fassen. Der Antrag wird dem Zentralvorstand zur Prüfung überwiesen.

Schluß des offiziellen Teils 3 Uhr 50.

Ueber den weiteren Verlauf der Tagung finden die Leser einen Bericht an anderer Stelle.

Der Sekretär: Dr. H. Scherz.

Instruktionskurs.

Für den letzten Instruktionskurs für Leiterinnen von häuslichen Krankenpflegekursen haben recht viele Kandidatinnen wegen Platzmangel abgewiesen werden müssen. Immer laufen neue Anmeldungen ein. Wir haben uns deshalb entschlossen, im Frühjahr (März oder April) in Zürich einen weiteren dreitägigen Kurs zu veranstalten und laden diejenigen, die einen solchen Kurs zu absolvieren gedenken, freundlich ein, sich bis 28. Februar bei Frau Oberin Schneider, Pflegerinnenschule, Zürich, anmelden zu wollen. Kursleitung und genaues Datum werden später bekannt gegeben werden.

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes: Dr. C. Ischer.

Aus den Verbänden.

Krankenpflegeverband Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung am 27. Januar 1921 im Restaurant „Karl der Große" (Roter Saal, Eingang Oberdorfgasse). Anfang punkt 8¼ Uhr.

Referat von Frau Oberin Schneider: „Betrachtungen über Weihnachts- und Neujahrszeiten."

Recht zahlreichen Besuch begrüßt mit Freuden

Der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.

Achtung! Wir ersuchen hiermit unsere werten Mitglieder, gefl. im Lauf des Monats Januar die Mitgliedskarten zum Abstempeln einsenden zu wollen, möchten aber zugleich noch daran erinnern, daß das Rückporto nach den neuen Posttarifen nun 20 Rappen beträgt. Also bitte: nicht 15-, sondern 20-Rappenmarken beilegen!

Gleichzeitig möchten wir darauf aufmerksam machen, daß anfangs Februar die Nachnahmen für den Jahresbeitrag (Fr. 12) versandt werden. Wer den Betrag vorher einsendet — auf unser Scheckkonto VIII 3327 — erspart sich selbst die Nachnahmegebühr und uns die Arbeit.

Mit freundlichem Kollegengruß

Das Stellenvermittlungsbureau des Krankenpflegeverbandes Zürich.

Sektion Genf.

Auf Grund einer kursorischen Prüfung sind in die Sektion Genf neu aufgenommen worden:

Mlle Baud Marie-Louise, 1879, Gimel (Vaud); M. Beney Marcel, 1899, Valeyres (Vaud); Mlles Berthoud Marguerite, 1897, Genève; Bissat Jeanne, 1893, Genève; Brugger Elise, 1892, Duché Bade, née à Paris; Mme Brun Frieda, 1863, releveuse, Wurttemb.; M. Brunner Gustave, 1886, Berne; Mlles Burkhardt Ida, 1876, Seftigen (Berne); Cavin Léonie, 1872, Vaud; Chanot Madeleine, 1891, Crémieux (France); Fisquet Aline, 1897, Vaud; M. Freymond Emile, 1891, Vaud; Mlles Gampert Anne, 1895, Genève; Gast Emma, 1883, France (Calvados); George Estelle, 1876, Berne; Gobat Dina, 1891, Berne; Goerger Mathilde, 1878, Alsace; Mme Golay Elisa, 1883, Vaud; Mlles Hæfliger Marie, 1876, inf. et relev., Lucerne; Honauer Rosine, 1874, releveuse, Lucerne; MM. Kaspar Edouard, 1887, Argovie; Klausener Armand, 1898, Bâle-Ville; Mlle Krieg Méry, 1887, infirm. et releveuse, Berne; MM. Laporte William, 1898, Genève; Lesquereux Charles, 1899, Neuchâtel; Mme Mæchler-Pellet, Hélène, 1875, Vaud; Mlles Mansbendel Sophie,

1865, releveuse, Alsace; Margot Dora, 1894, Vaud; Meige Léa, 1881, Vaud; M. Mérillat Adrien, 1894, Berne; Mlle Moser Anna, 1876, Zurich; Mme Mounoud Louise, 1857, releveuse, Vaud; M. Nicolas Fréd., 1895, Barcelone, nat. Genevois; Mme Parisod Marie, 1885, Vaud; Mlles Pellet Cécile, 1870, Vaud; Rothan Marthe, 1879, Alsace; Sandoz Elise, 1881, infirm. et releveuse, Vaud; Sangrouber Marguerite, 1886, Vaud; Scheidecker Catherine, 1863, Duché Bade; Schmid Anna, 1885, Berne; Schwab Ida, 1881, Vaud; Walter Lina, 1858, Berne; Petter Emilie, 1890, Vaud; Petter Berthe dit Juliette, 1894, Vaud; Petter Louise, 1897, Vaud; M. Widmer Em., 1893, Zurich.

Neuanmeldungen und Aufnahmen.

Krankenpflegeverband Bern. — Aufnahmen: Margrit von Salis, Krankenpflegerin, geb. 1896, von Chur; Röseli Boß, Krankenpflegerin, geb. 1888, von Onstmettingen (Württemberg).

Neuanmeldung: Nina Höltschi, Krankenpflegerin, geb. 1889, von Altwis (Luzern).

Austritte: Klara Schläfli, Krankenpflegerin (Uebertritt in den Verband Basel-Bürgerspital); Berty Bernet, Krankenpflegerin (Uebertritt in den Zürcher Verband); Ivonne Müller de la Harpe, Krankenpflegerin (wegen Verheiratung); Eduard Häfeli, Krankenpfleger.

Krankenpflegeverband Zürich. — Anmeldungen: die Krankenpflegerinnen Anna Eugster, geb. 1891, von Trogen (Appenzell); Berty Heiniger, geb. 1890, von Eriswil (Bern); Frieda Wirth, geb. 1889, von St. Gallen; Agnes Meienberger, geb. 1890, von Ober-Bußnang (Thurgau); Krankenpfleger Gottfried Kägi, von Bauma (Zürich); die Wochenpflegerinnen Anna Bünzli, geb. 1897, von Uster (Zürich); Julie Keller, geb. 1897, von Thal (St. Gallen).

Aus den Schulen.

Bern. Rotkreuz-Pflegerinnenschule. — † Schw. Jenny Rietmann. Leise, leise mußt du heute gehen! Sieh, wie müd' die Erde ist, wie still — müd' von allem Glanz, den sie gesehen, — wie sie nun vom Glücke träumen will.

Unsere liebe Schw. Jenny Glauser-Rietmann hat am 29. Dezember einem gesunden, schönen Söhnlein das Leben geschenkt und dadurch einige Stunden nachher ihr eigenes Dasein lassen müssen.

Mit ihrem Gatten trauern auch wir Kolleginnen, daß die Erfüllung ihrer ganzen Sehnsucht, ihres Mutterglücks, dieses große Opfer forderte.

Schw. Jenny war eine liebe, treue Pflegerin und Kollegin, in deren Leben des Schicksals harte Prüfungen nicht erspart blieben, die sie zwar in der Ausübung des ihr stets lieben Berufes immer wieder bekämpfte.

Freudig meldete sie vor zirka zwei Jahren, daß sie nun an der Seite eines lieben Mannes ein eigenes Heim gründe und den Zeitpunkt kaum erwarten könne, wo auch ein liebes, kleines Wesen des Glückes Ziel und Krönung sei, nicht ahnend, daß es ihr dann nicht vergönnt sein werde, den Sprößling hegend und pflegend ins Leben zu führen.

In Liebe wollen wir ihr Andenken bewahren. L. S.

Bridgwater, Somerset, 1. Januar 1921.

Meine lieben Schwestern!

Ueber die Festzeit durfte ich so viel Liebe aus der Heimat erfahren, daß es mir trotz schmerzlich vermißtem Tannenbaum und Kerzenschimmer ganz warm ums Herz geworden ist. Da meine Gefährtinnen an entfernte Orte hinkamen, war ich „mutterseelenallein" unter mir noch fremden Menschen, die ich nun inzwischen kennen und schätzen lernte. Zu Weihnachten schenkte ich mir selber einen stillen Tag am Meer. Das war groß und erhebend!

Hier kommen in der Weihnachtszeit die Carolsänger, werden die Häuser und Kirchen mit Grün geschmückt, der „father Christmas“ steigt nachts durchs Kamin hinunter und füllt den Kindern die Strümpfe, deren größtes Paar sie am Abend am Bett aufhängen, mit Geschenken. Ein gutes Festessen mit Plumpudding fehlt in keinem Haus.

Entschuldigt, daß ich wegen Mangel an Zeit Eure lieben Grüße nicht einzeln verdanken kann. Sie haben mich alle innig gefreut.

Hier in dem uralten Bridgwater (18,000 Einwohner) weile ich in einem Home für District-Nurses, das mit einer Schule für Gemeindepflegerinnen verbunden ist. Die Institution besteht erst seit wenigen Monaten. Die angehenden Distriktpflegerinnen müssen sich für drei Jahre verpflichten und werden hier in ihre speziellen Aufgaben eingeführt: Volksgesundheitspflege, Schulpflege, Krankenpflege, Hebammendienst. Hier amten alle Gemeindepflegerinnen auch als Hebammen. Das Examen legen sie in Bristol ab. Ferner ist im Home eine viel in Anspruch genommene Station für ambulante Patienten. Geplant ist die Aufnahme von Wöchnerinnen ins Haus und die Einrichtung einer Fürsorgestelle.

Jeden Morgen verteilt die Oberin die Arbeit unter die 10 Schwestern. Auf ihren Velos, mit praktischen Handtaschen ausgerüstet, sausen dieselben sodann nach allen Richtungen davon, oft weit aufs Land hinaus. Die drei Oberschwestern gehen mit zur Anleitung und Kontrolle. Am Nachmittag sind Stunden. Nach dem Tee werden die Abendvisiten gemacht. Zum Schluß kommt der Tagesrapport und die Buchführung. Ich mache überall mit und begleite die Schwestern abwechselnd. Wie manche steile Treppe bin ich schon hinaufgeklettert in enge, ärmliche Stübchen und hinuntergestiegen in dunkle Kellerwohnungen, seitdem ich in England bin. Natürlich führt auch unser Weg in viele trauliche Wohnstätten. Die zunehmende Arbeitslosigkeit bereitet mancher Familie schwere Sorgen.

Einen speziellen Gruß sende ich an alle Gemeindepflegerinnen. Ich sehe hier wiederum, wie notwendig ihre oft so mühevolle Arbeit ist und wie beglückend, wenn sie mit Verständnis und Liebe ausgeführt wird.

Was mich hier sonst noch besonders interessiert, ist der Fluß Parrot. In gerader Linie sind wir 5 Meilen vom Meer entfernt, der Fluß macht aber so viele Windungen, daß er einen Weg von 16 Meilen zurücklegt und doch sieht man den Unterschied von Ebbe und Flut bei dieser Distanz so selten deutlich. Alle 12 Stunden haben wir nur noch ein Flüßlein, dessen Wasser eiligst dem Meer zustreben. Mit Rauschen und Brausen naht plötzlich eine hohe Welle — die Flut. Für zwei Stunden fließt das Wasser nun aufwärts und der Fluß schwillt zum Strom an, auf dem die Meerfrachtschiffe ein- und ausfahren.

Das Klima ist hier sehr mild. Die Stare singen liebliche Frühlingslieder, Blumen blühen, das Vieh weidet überall auf den grünen Wiesen. Ueber den Kot in den Straßen schweige ich lieber, der ist oft unergründlich.

Mitte Januar ist Wiederbeginn der Vorlesungen. Da sind wir alle wieder in London vereinigt und können unsere in den verschiedenen Teilen Englands gemachten Beobachtungen über Distriktarbeit austauschen.

Ihr befragt mich über das Leben unserer Hochschule. Das Kings College for women existiert erst seit 1915 und ist den andern Universitäten angegliedert. Es liegt in einem ruhigen, vornehmen Quartier Londons, nicht weit vom Hydepark. Der dort herrschende Ton ist ein feiner, gediegener, frisch-fröhlicher. Das Studium wird ernst genommen. Die von den Studentinnen selbstgewollte und unterstützte Disziplin ist eine strikte. Wie an den meisten englischen Schulen leben die Studentinnen im Internat, so auch unsere internationale Gruppe.

Neben strammer Arbeit kommen natürlich auch der von den Engländern so geliebte Sport und die Geselligkeit zu ihrem Recht. Es bestehen verschiedene Verbindungen zu diesem Zweck. Jeden Mittwoch haben wir einen Unterhaltungsabend, zu dem abwechselnd jedermann beiträgt, auch die Lehrerschaft. Es wird gesungen, deklamiert, selbsterdachte Theaterstücke gelangen zur Aufführung, der köstliche englische Humor zeigt sich. Zum Schluß des Trimesters kamen die Internationalen an die Reihe. Wir gaben „Eine

Szene im Hotel International", der es an Abwechslung und temperamentvollem Spiel nicht fehlte.

Unsere internationale Gruppe wird direkt verwöhnt. Wir sind schon Ehrenmitglieder zweier Pflegerinnenverbände, werden mit Aufmerksamkeiten aller Art bedacht und erhalten sehr viele Einladungen von Institutionen, Klubs und einzelnen Persönlichkeiten.

Die Königin Mary kam mit der Prinzessin Marie in unser College. Sie begrüßte eine jede von uns mit Händedruck und einigen freundlichen Worten. Es ging ganz ungezwungen zu. Unter fröhlichem „Hipp Hipp Hurrah!" der englischen Studentinnen fuhr der hohe Besuch von dannen.

Vor unserer Abreise von London erlebten wir den ersten Schnee. Verschiedene Studentinnen machten kugelrunde Augen zu der sonderbaren Geschichte, denn sie hatten noch nie Schnee gesehen. Ich nahm eine Indierin mit mir in den verschneiten Hydepark, in dem sie sich wie in einem Wunderland vorkam. Nachher begleitete ich sie ins indische Museum. Da führte das braune, feine Menschenkind in orientalischer Gewandung, das die Veden in der Ursprache liest und angesichts der wunderbaren indischen Altertümer so begeistert von altindischer Kultur sprach, dann mich in ein Märchenland.

Doch ich muß aufhören, mein Brief darf nicht zu lange werden. Ich hätte Euch noch so vieles, vieles zu erzählen.

Allen Schwestern, die mich wegen Stellen in England anfragen, die Mitteilung, daß es gegenwärtig sehr schwer hält, solche zu bekommen. Meines Wissens wird die Einreisebewilligung zum Zweck der Arbeit nicht erteilt. Es tut mir leid, nicht helfen zu können.

Mögen wir im angefangenen Jahr treu zusammenstehen und unsere Ideale stets hochhalten!

In alter Liebe Eure Erika A. Michel, Oberin.

Zürich. Rotkreuz-Pflegerinnenschule. — An meine lieben „grauen Schwestern" aus der Frauenklinik Zürich soll dies der erste Gruß im neuen Jahr sein:

„Nimm meinen Weg in deine Hände,
Bewahre mich in deiner Huld;
Gib mir die Heimat einst am Ende,
Und für die Reise gib — Geduld!"

Vor allem: Herzlichen Dank für die vielen Brieflein, die mir besonders dies Jahr zugeflogen kamen und die von viel Liebe und Teilnahme zeugen. Ich hoffe, auf alle Eure Fragen und Vermutungen werde das neue Jahr die Antwort bringen. Mittlerweile bleibt es zwischen uns beim Alten, unser gemeinsames Ziel bleibt das gleiche: die Heimat. Hier sind wir Passanten. Laßt uns Hand in Hand gehen, d. h. so oft sich Gelegenheit bietet, die Hand reichen, Liebe erweisen, den Vorangegangenen nacheilen, die Zurückbleibenden mitziehen!

Dies die Gedanken und Wünsche für Euch beim Jahreswechsel von Eurer „Klinikmutter."

E. Eidenbenz.

Schwesterntypen.

Die Bodenschwester. — Naturwissenschaftliche Skizze.

Die Bodenschwester ist eine Abart, oder, richtiger gesagt, eine pathologische Entartung der gewöhnlichen Krankenschwester und wird in allen Spitälern und Privatpflegen angetroffen. Aeußerlich unterscheidet sie sich kaum von den übrigen Schwestern, aber man erkennt sie an ihrer großen Vorliebe für den Fußboden, den sie mit Sorgfalt und Zärtlichkeit pflegt, für den sie keine Mühe scheut und ihn mit mütterlicher Treue vor jeder Verunreinigung durch Patienten oder andere Geschöpfe schützt. Widerfährt dem Parkett oder Inlaid doch ein Mißgeschick, so

wird die Bodenschwester rot im Gesicht, stößt zornige Schreie aus und fährt mit bösen Worten auf den Urheber des Schadens los, der sich am liebsten verkriechen würde.

Hat die Bodenschwester junge, noch normale Schwestern-Exemplare anzuleiten, so müssen diese fortwährend den ganzen Tag fegen, aufreiben, blochen, Staub wirbeln und wieder wischen, Schränke aufräumen, Metall putzen und ähnliches mehr; sie machen es aber selten schön genug und werden oft deswegen gescholten, darum sieht man sie so häufig betrübt die Flügel hängen.

Eine weitere Eigentümlichkeit der Bodenschwester ist ihre Wasserscheu: Allen hygienischen Vorschriften zum Trotz verlangt sie Trockenreinigung. Nie ist sie glücklicher, als wenn die Staubflocken zu Tausenden durchs Fenster hinausfliegen beim Schütteln der „Pudel", und wenn der Wind ihr und andern Leuten wieder alles ins Gesicht zurückweht, dann kennt ihre Befriedigung keine Grenzen mehr. Daß man den staubigen Fußboden erst mit einem feuchten Scheuerlappen „flaumen" würde, wäre in ihren Augen eine Todsünde. Er könnte ja etwas von seinem Glanz einbüßen!

Zu den besondern Merkwürdigkeiten gehört bei den meisten Bodenschwestern auch eine eigenartige Technik des Nestbaues — soll heißen des Bettens. Der Durchschnittsmensch meint sonst, das Nest, resp. Bett sei zu seiner Bequemlichkeit da, die Bodenschwester aber ist der Ansicht, der Patient liege im Bett, damit sie ihn richtig „einstopfen" und „gerade legen" könnne, was ihr eine ganz besondere Freude bereitet. Dem Kranken aber nicht! Er liegt nicht gern so im Bett, als ob der Schreiner ihm schon das Maß nehmen müßte! Sagen darf er das allerdings nicht, sonst riskiert er einen Schnabelhieb.

Ueber die Aetiologie, d. h. über die Ursache der Veränderungen, welche aus einer normalen gesunden Krankenschwester eine Bodenschwester machen, streiten sich die Gelehrten. Man weiß nicht genau, ob es sich um eine angeborne Anlage, um eine erworbene, durch eine Infektion oder Wucherung entstandene Mißbildung oder eher um eine schwere Nervenstörung handelt. Trepaniert wurde noch keine Bodenschwester, was allein sichern Aufschluß geben könnte, da der Sitz des Uebels ohne Zweifel im Gehirn ist, oder dann liegt eine komplizierte Neurose vor. Nach unsern Erfahrungen zu schließen, ist die Ursache nicht immer dieselbe. Bei einigen Bodenschwestern würde wahrscheinlich die Autopsie einen angebornen Defekt erkennen lassen, eine Anlage, die sich später einfach weiter entwickeln muß. Bei andern würde man bestimmt eine Infektion nachweisen, eine Vergiftung, die auf dem Blutwege das Gehirn angegriffen und Wahnvorstellungen erzeugt hat. Von ärztlicher Seite sind wir auf das Vorhandensein eines gefährlichen Insektes, der „Streberfliege", hingewiesen worden, welche durch ihren Stich schon große Verheerungen angerichtet habe. Ganz gesunde Individuen seien ihr auf traurige Weise zum Opfer gefallen.

Eine dritte und, wie uns scheint, gut begründete Hypothese führt die Entstehung der Bodenschwester auf eine Angstneurose zurück. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß die Furcht vor Tieren, vor Katzen, Mäusen usw. die schwersten Nervenschoks hervorrufen kann. Etwas ähnliches liegt, den Beobachtungen nach, hier vor. Nur ist es diesmal die Angst vor einem ganz großen Tier, die so bedenkliche Folgen hat. Dieses große Tier pflegt zu gewissen Zeiten „sein Gebiet zu durchstreifen", wie der Dichter sagt. Wenn es ein wirklich großes, das heißt groß angelegtes, edel denkendes Tier ist, dann freuen sich die kleinen Geschöpfe, sein Angesicht zu sehen, und ohne Furcht halten sie alles reinlich bereit zu seinem Empfang. Aber schrecklich ist es, ein nur scheinbar ganz großes Tier erwarten zu müssen, das überall herumstöbert und mit Gebrüll und arglistigem Blick „sucht,

wen es verschlinge." Eine Schwester, die das ein paarmal miterlebt hat, muß sehr gesunde Nerven haben, um keiner Angstneurose zu verfallen und Bodenschwester zu werden.

Das Symptomenbild des nun kommenden Prodromalstadiums wird herzzerreißend. Wenn der gefürchtete Augenblick naht, dann reiben sie und glänzen und scheuern mit Verzweiflung, angsterfüllt und gequält suchen die Augen noch ein letztes vergessenes Flecklein, noch ein Atömchen Staub; an die Patienten wagen sie kaum mehr zu denken, abgesehen vom „Geradeliegen". Der Schweiß perlt auf ihrer Stirn, jeder Muskel zittert und nur ein Wunsch lebt in ihrem Innern: „Ach, daß es vorbei wäre!"

Das sind nur die Anfangsstadien dieser Neurose, die sich mit der Zeit in betrübender Weise weiter entwickelt und zu einem Exzitationsstadium führt, das in den Pausen latent ist, um schrecklich auszubrechen und sich in Schreiaffekten, zugeschmetterten Türen, kurz, so zu äußern, daß von einem periodischen Wahnsinn gesprochen werden kann. An solchen Tagen hat der Scheuerteufel von der Bodenschwester völlig Besitz ergriffen.

Wir wollen nicht länger bei dem traurigen Schauspiel verweilen, sondern lieber nach Diagnose, Aetiologie, und nach der Prognose fragen: „Ganz schlecht!" Ist die Sache angeboren, dann hilft überhaupt nichts. Therapie: Bei Infektion konnte man einen Versuch mit Ambitionsserum wagen, gegen die Neurose Isolierung in ruhig friedlichem Käfig mit freundlicher Behandlung und Fernhalten aller überflüssigen Putzmittel anraten; in jedem Fall ist der Erfolg unsicher. Eine tatsächlich geheilte Bodenschwester haben wir noch nie gesehen. Darum müssen wir Vorbeugung durch rechtzeitiges Aufklären über die Frühsymptome und durch Schutz vor allzu gefährlichen Tieren als das einzig zuverlässige Mittel empfehlen. Es heißt auch hier wieder: Prophylaxis nicht Therapie! Schw. A.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Zum Jahreswechsel.

Wieder ging ein Jahr zu Ende. Es ging nach alter Gewohnheit mit Christbaumduft und Weihnachtsfreude. Und wir stehen und sehen ihm nach wie der sinkenden Abendsonne, dankerfüllt und innerlich gehoben die einen, mit trübem Blicke die andern, am glücklichsten aber diejenigen, die das Bewußtsein in sich tragen, unablässig ihre Pflicht getan und nur das Gute gewollt zu haben.

Was uns allen mit Sicherheit gehört, ist nur die Vergangenheit und der gegenwärtige Augenblick; die erstere in der Erinnerung, in der Tat nur der letztere. Ungewiß liegt die Zukunft vor uns, und keines weiß, was ihm das kommende Jahr bringen wird. Darum heißt die rechte Lebensweisheit: „Mit dem wertvollen Besitztum der Vergangenheit, mit den Lehren und Erfahrungen derselben den Augenblick nützen, und ohne Bangen der verhüllten Zukunft entgegengehen, treffe uns, was da wolle — es soll uns immer mitten in der Arbeit und in treuer Pflichterfüllung finden —."

„Es ist notwendig, einen Rückblick auf das vergangene Jahr zu tun, ehe man den Fuß in das neue setzt, um sich aus der Erinnerung Stimmung, Kraft und Mut für das ungewisse Kommende zu schaffen. Das wird den einen leicht, wenn das Erlebte den Stempel frohen Gelingens trägt; für manche aber, deren in die Vergangenheit versenkter Blick nichts als trübe Erfahrungen und bittere Enttäuschung zu treffen scheint, freilich recht schwer. — „Kopf hoch!" heißt da unsere Parole. Wo eigene Schuld oder Unterlassungssünden die Befriedigung verhinderten, wollen wir's im neuen Jahr besser

machen, wo aber trotz bestem Wollen und treuer Arbeit der Erfolg ausblieb oder tiefes Leid und eigene Krankheit dazwischen traten, da müssen wir uns mit dem Bewußtsein begnügen, nach bestem Gewissen unsere Pflicht getan zu haben. — Nicht nur die dröhnenden Schritte der Völker und Kriege machen Geschichte, auch die Spur unseres Pfades, wenn wir ihn noch so verborgen und mit leisem Schritte gehen, ist unvergänglich! Jeder gute Gedanke und die geringste Tat der Selbstverleugnung, die wir, auch unbemerkt, vollbracht, sie verschwinden nie spurlos, sondern sind für die Ewigkeit gedacht und getan. Und ihr Wert bemißt sich nicht nach sichtbarem Erfolge, nein, nach ethischem Gehalte."

„Beim Beginn eines neuen Jahres darf sogar unser „grünes Blättli", ja dieses erst recht, sich einmal auf den rein menschlichen Standpunkt stellen und an die Tatsache anknüpfen, daß auch wir Schwestern und Pfleger, wie alle andern Erdenpilger, menschlich empfinden, sorgen und hoffen. Es ist ja freilich wahr, daß kaum ein Beruf, so wie der des Arztes und der unsrige, jahraus jahrein in der Sphäre des Menschlichen lebt; aber vielleicht wird das alltäglich Gewohnte zur Tretbahn ohne viel Gedanken und Gefühle. Das müssen wir nach Kräften verhüten und dafür sorgen, daß unser Beruf das Attribut human im wahren, schönen Sinne verdient, täglich mit Energie ankämpfen gegen die realistische Richtung, die ihn zum Geschäfte erniedrigt. — Wo bliebe das köstliche Gut dieses Lebens, die innere Zufriedenheit, wo die Kraft und der Mut zu pflichttreuem Arbeiten, wenn wir nicht durch edlere, als rein eigennützige Motive dazu angespornt würden?"

„Die Nächstenliebe, wie sie uns Jesus lehrt, ist der wahre und unverrückbare Pfeiler unseres Berufes, und wenn die Bilanz des verflossenen Jahres auf dieser Grundlage gezogen wird, so deckt sie sich keineswegs mit der geschäftlichen. Nicht was wir „ins Buch geschrieben", noch was uns „die Leute danken" ist unser bleibendes Aktivum, sondern was Pflicht und Gewissen als richtig und gut taxieren. Und wo wir das Gute wollen und mit aller Energie verfolgen, da wird uns dauernde Satisfaktion nicht fehlen, auch wenn der sichtbare Erfolg auszubleiben scheint. Was sich in unserer Tätigkeit nicht bezahlen läßt, das Mitfühlen mit den Kranken und Elenden, die einem teilnehmenden Herzen entquellenden, aufmunternden Trostesworte, der rechte tatkräftige Samaritersinn, das ist's, was unseren Beruf zu einem hohen stempelt, und diese Aeußerungen rein menschlichen Empfindens überstrahlen in der Erinnerung unsere Hilfeleistungen am Krankenbett."

„Und wenn einst die Stunde kommt, wo unsere Augen altersmüde oder vorzeitig erschöpft sich für immer schließen wollen und unser ganzes Leben nochmals an unserer Seele vorüberzieht, so werden wir es erfahren, daß unsere, von Menschenliebe getragenen Handlungen auch vor der Schwelle des Todes lebendig bleiben und uns leichter darüber hinweg helfen."

„Beim Genus Schwester und Pfleger, dem unsere heutigen Worte und Wünsche gelten, sind wohl beim Jahreswechsel alle Lebenslagen und Stimmungen in ihren zahlreichen Abstufungen zu finden. Hier ist ein Schwesternzimmer, in dem ein volles Glück strahlt und aus dem die Freude, dieser herrliche Götterfunke, hell ins neue Jahr hineinleuchtet. Dort aber ist eine arme Kollegin, elend, zerschlagen und bekümmert und sieht ihres Leides kein Ende. Kein Strahl lichtet ihr den schwarzen Schleier, der über der trostlosen Zukunft hängt. Zwischen beiden Extremen liegt viel Glück und Unglück, und manche unter den Glänzenden und scheinbar Glücklichen wird wie Göthe seufzen: „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!"

„Aber der Friede kommt nie ohne unser Zutun. Wir müssen ihm die Türe öffnen, und die Schwelle, über die sein Fuß gleitet, heißt Pflichterfüllung, aber das Schloß, das er nie öffnen kann, heißt Egoismus."

„Die Stimmung am Neujahrsmorgen entspricht beim nachdenkenden Menschen, dessen Gemüt nicht durch jede Gunst und Ungunst des Augenblicks bewegt wird, so ziemlich der moralischen Bilanz des vergangenen Jahres. Das Gute gewollt zu haben ist ein gewisser Trost, befriedigt jedoch nicht jeden, man wünscht sich auch Satisfaktion des sichtbaren Erfolges. Erfolge unseres Wirkens? Wer hat diese abgewogen? Die Welt oder unser eigenes Gewissen?"

„Sprechen wir in dieser festlich ernsten Stunde von den Grundlagen unseres Berufes! Pflichttreue und Nächstenliebe sind zwei Hauptpfeiler desselben, doch müssen sie auf wissenschaftlichen Kenntnissen basieren. Auf dem uns einst stolz und vollkommen erscheinenden Fundamente, das wir während unserer beruflichen Schulzeit mit „heißem Bemühen" aufgeführt, sollen wir praktischen Schwestern und Pfleger weiterbauen! — Aber aus diesem theoretischen Fundamente unserer Lehrzeit fällt im Laufe der Jahre mancher Stein heraus und muß ersetzt werden. Und manche Säule, die wir fest glaubten, gerät ins Wanken. Mißtrauisch beobachten die Kranken den Wechsel unserer Anschauungen und zweifeln an unserem Worte, weil sie nur die neuen Anschauungen, nicht aber den bestimmten Grund übersehen. Aber wir zweifeln und verzweifeln nicht, denn wir wissen, daß wir mit den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft Schritt halten müssen, um den Aerzten zu genügen. Ehern und unverändert aber, seit Jesus von Nazareth die Menschen- und Nächstenliebe predigte, steht der Hauptpfeiler unseres Berufes, die Humanität. Wer von ganzer Seele Schwester ist, nicht nur ihr Wissen, sondern auch ihr Fühlen für ihre Kranken einsetzt, deren Stellung wird durch keine auch nur scheinbare Niederlage von außen beeinflußt. — Wir sollen Freund und Ratgeber der Kranken werden, dann wird unser Beruf nie entbehrlich, seine Qualität und seine soziale Wirkung nie herabgemindert. Diejenigen Schwestern und Pfleger, deren Hauptmotiv die wahre Humanität ist, waren stets und bleiben auch in Zukunft die unentbehrlichen Helfer der Aerzteschaft und Berater der leidenden Menschheit."

„Mit der Behandlung und Pflege des kranken Leibes ist nicht alles getan. Unser Beruf ist, richtig aufgefaßt und ausgeführt, eine große moralische Kraft der menschlichen Gesellschaft. Aber die Kraft ist tot, wenn nur Erwerbstrieb und persönlicher Ehrgeiz die Hauptmotive unseres Handelns bilden. Die Kraft zu beleben ist leider heute ein fast der Vergangenheit angehörendes Bild, aufgerollt und als nachahmungswürdiges Ideal den Mitgliedern des schweizerischen Krankenpflegebundes vor Augen gehalten, das schöne gemütsvolle Bild unserer Vorfahren und einstigen Lehrer und Lehrerinnen."

„Unsere Anwesenheit soll die Angst des Kranken vermindern, die Freude dagegen vermehren, mit Rat und Tat zur Gesundheit leiten, das schwache Herz ermutigen, die Bekümmerten trösten und die Kinder behüten. Und wo wir gehen und stehen soll Liebe und Vertrauen unsere Wirksamkeit erhöhen. Die Schwester als Freundin und Beraterin der Kranken, dieses freundliche Bild aus vergangenen Tagen ist leider so selten geworden in unserer rastlosen, ehr- und geldgierigen Zeit; nicht nur durch Schuld der Pflegenden, sondern auch des Publikums, das sollte wieder mehr aufleben."

„Wir müssen wieder mehr Idealismus in unsern erhabenen Beruf legen, sonst läuft er Gefahr, in unserer materialistischen Zeit zum Gewerbe zu degenerieren! Es kann nicht jede Schwester Oberin oder Vorsteherin sein, und es ist nicht jeder vergönnt, eine erfolggekrönte hohe Stufe zu erreichen, aber dem Ziele eines Pioniers des Edlen, Schönen und Guten in engem und in weitem Kreise können alle nahe kommen, sofern wir überhaupt Menschen aus richtigem Holz geschnitzt sind. Mögen sich die Worte eines großen Arztes: „Wir haben viel zu viel Schwestern in unserm Schweizerland, aber viel zu wenig rechte Schwestern" in Zukunft nicht mehr bewahrheiten. Wir wollen festzusammenhalten und folgende Worte mit ins neue Jahr hinübernehmen:

„Wirket und schaffet, der Tag ist lang!
Helfet und tröstet, denn Tat ist Gesang. —
In blutende Wunden mit liebendem Herz,
Streuen den Samen — die Welt ist so arm!"

Das wünscht Eure Mitschwester A. N.

* * *

Aus Frankfurt erhalten wir von der Schw. J. R. ein Brieflein, das wir im Auszug gerne wiedergeben:

„Ein sehr gutes Buch las ich kürzlich und dachte, es müßte mancher Schwester auch willkommen sein. Es ist Dr. W. Liepmann, Die Frau, was sie von Kör-

per und Kind wissen muß. Zwei Bände. Union, deutsche Verlagsgesellschaft. In diesem Werk wird nach einem vorzüglichen anatomischen Ueberblick das Werden und Gedeihen des Kindes beschrieben. Als Pflegerin kommt man ab und zu in Verlegenheit, wenn man um Rat gefragt wird. Dieses frohe, ermutigende Buch gibt in zarter, sachlicher Art Aufschluß und sollte von jeder Krankenschwester und jeder angehenden Mutter gelesen werden."

„Eine Frage, über die ich gerne das Urteil der Kollegen und Kolleginnen wissen möchte, ist diese: Wie habe ich mich punkto Trinkgeld zur Dienerschaft des Arbeitgebers in Privatpflegen zu verhalten? Solange ich viel in Privatstellen war, quälte ich mich oft damit, weil ich nicht wußte, was recht sei. Wir nehmen ja oft ein gut Teil Arbeit auf uns, ist es da richtig, auch noch zu geben, besonders in großen Häusern, wo viele Dienstboten sind?"

Zusatz der Redaktion. Unsere Ansicht zum letzten Punkt geht dahin: Wenn die Schwester von der Dienerschaft wirkliche, persönliche Dienstleistungen erhalten hat, so dürfte sie sich denjenigen gegenüber, die ihr das Gewünschte geleistet haben, in bescheidenem Maß erkenntlich zeigen. Sonst aber sehen wir Grund und Zweck des Trinkgeldgebens nicht ein. Auf eine höhere Warte stellt sich die Schwester durch das Trinkgeldgeben sicherlich nicht.

Vom Kamillentee.

Kamillentee ist wohl eines der populärsten Heilmittel und genießt neben dem Vorzug seines ehrwürdigen Alters auch den der größten Verbreitung. Es gibt Leute, die nicht höher schwören, als auf Kamillentee, und ganz besonders bei Magenverstimmungen soll er „ganz ungeheuer gut" sein. Hat einer Magenweh, namentlich, wenn er am Abend zuvor des Guten zu viel getan und seinem Verdauungskanal allerlei Unverdauliches zugemutet hat, dann setzt er sich vor einen immensen Topf voll Kamillentee und ruht nicht eher, als bis er ausgetrunken ist.

Wenn man Geduld hat, solch einem Patienten zuzuschauen, so kann man ganz interessante Beobachtungen machen. Der Patient trinkt tapfer drauf los, knöpft langsam einen Knopf seiner Weste nach dem andern auf, und wenn er den Topf fertig hat, sagt er: Mein Magen ist halt nicht in Ordnung, ich fühle mich wie gebläht. Da muß denn alles Mögliche schuld sein: ein schlechtes Glas Bier, oder die „abscheuliche" Hotelkost, irgendeine Sauce, aber ja nicht die 1 $^1/_2$ Liter warmer Flüssigkeit, die er in seinen gelähmten Magen hineingegossen hat. Aber der Glaube macht selig. Der Mann legt sich hin, stöhnt ein bischen und wartet bis der zweite Topf Kamillentee vertilgungsbereit ist, und dann geht's tapfer wieder drauf los. Nach 2mal 24 Stunden ist der Mann geheilt und verkündet ringsherum, wie ausgezeichnet ihm der Kamillentee geholfen habe.

Wir wollen dem Kamillentee nicht zu nahe treten, wir haben ihn sehr schätzen gelernt, die darin enthaltenen ätherischen Oele haben entschieden eine beruhigende Wirkung auf die Magennerven, wenn man sich so ausdrücken darf. Was aber schädlich ist, das sind die großen Mengen von Tee, die man in seinen Magen schüttet. Man vergesse nicht, daß der entzündete Magen arm ist an den richtig verdauenden Säften. Besser wird die Sache sicherlich nicht, wenn man diese geringen Säfte noch verdünnt. Freilich, das lästige Brennen hört infolge der Verdünnung auf, aber dafür ist die Magenwand auch nicht dankbar, wenn man sie so unvernünftig ausdehnt.

Es gibt halt Leute, denen nicht auszureden ist, daß die Menge die Hauptsache sei, die Qualität kommt erst hintendrein. Wer Vernunft hat und wirklich

zum Kamillentee greifen will, der trinke dieses schöne Mittelchen nur löffelweise, nehme vielleicht alle 10 Minuten einen Eßlöffel voll.

Es ist von wissenschaftlicher Seite auch schon behauptet worden, daß der Kamillentee, gerade der ätherischen Oele wegen, in großen Massen auf die Schleimhaut des Magens recht ungünstig wirke, und wir haben selber den Eindruck erhalten, daß dem so ist. Bei der eßlöffelweisen Darreichung vermeidet man die Verdünnung, und die wohltätige Wirkung der Kamille auf die Schleimhaut tritt gleichwohl ein.

Die Hauptsache ist aber das absolute Fasten, und wenn der Mann mit dem Kamillenhafen erklärt, nach 2mal 24 Stunden wieder gesund zu sein, so ist derweil der andere, der nichts gemacht hat als Fasten, schon in 1 1/2 Tagen geheilt, hat aber allerdings nicht das Vergnügen gehabt, sich den Magen mit dem lieblichen Teetopf zu füllen. J.

Warnung.

Eine gewisse Maria Küng, die sich den Titel „Kursleiterin" beilegt und sich Krankenpflegerin nennt, beglückt namentlich die katholischen Gegenden unseres Vaterlandes, aber auch andere mit Kursen über häusliche Krankenpflege zweifelhaftester Güte. Sie übernimmt auch den ärztlichen Teil, hat sich sogar zu diesem Teil ein Büchlein zusammen abgeschrieben, das sie vielleicht vertreibt, wie wir vermuten. Dieses Büchlein ist zwar furchtbar harmlos, fast so null wie das Wissen der Verfasserin, das wir einmal zu überprüfen die Gelegenheit hatten. Das Rote Kreuz und der Samariterbund werden Kurse, in welchen diese Maria Küng mitwirkt, auf keinen Fall unterstützen. Unser Pflegepersonal, das gegen Aberglauben und Unwissenheit so schwer anzukämpfen hat, wird gebeten, uns mitzuteilen, wenn es von solchen durch die Küng veranstalteten Kursen vernimmt.

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes.

Neujahrsgratulation.

Von folgenden Pflegepersonen und Freunden unserer Bestrebungen sind unter Einsendung von Beiträgen für den Fürsorgefonds Gratulationen eingegangen.

Herr Christ, Basel. Schwn. Marie Moosmann, Neuchâtel. Marie Quinche, Neuchâtel. Mina Elsner, Neuchâtel. Elisabeth Keller, Bern. Amélie Borgeaud, Bern. Hermine Dintheer, Frauenfeld. Hanna Schnyder, Uttewil. Erna Schumacher, Bern. Sophie Wegmann, Bern. Rosa Schneider, St. Gallen. Lydia Bowald, Neuchâtel. Frau Gubler-Fischer, Bern. Schwn. Agnes Widmer, Ibach. Lucie Bremgartner, Bern. Berta Beer, Erlenbach. Hulda Zeller, Bern. S. A. Stettler, Kirchberg. Magda Haller, Basel. Albertine Lüscher, Clarens. Schwestern vom Krankenhaus Brugg. Anna Dietschy, Basel. Trudi Hanhard, Küsnacht, Zürich. Herr Heinrich Rellstab, Glarus. Schwn. M. Iselin, Basel. Ida Rüetschi-Volz, Stettlen. Anny Hüssy, Luino (Italien). Berta Küffer, Muttenz. Martha Häberlin, Stein a. R. Hanny Keller, Bern. Frl. Conrad, Bern. Schwn. A. Greuter, Märstetten. Irma Etter, Aarwangen. Herr Karl Butz, Kreuzlingen. Schwn. Elisabeth Keller, Bern. A. de Quervin, Aarau. Herr Dr. Ischer, Bern. Schwn. Paula Nitsche, Bern. Martha Schwander, Bern. Clara Wüthrich, Bern. Frau Oberin Michel, Bern. Schwn. Hermine Züst, St. Gallen. Lina Nef, Herisau. Berta Lüthi, Reutigen. Anna Häusler, Hendschikon. Julia Steger, Schwanden, Glarus.

Berta Blattner, Bern. Albertine Huber, Solothurn. Berta Greuter, Wigoldingen. Martha Jaggi, Lugano. Emma Eidenbenz, Zürich. Emma Mäder, Zürich. Frau Vorsteherin Dold, Bern. Schwn. E. Hadorn, Thierachern. Lydia Moser, Biglen. Frieda Niederhäuser-Trüssel, Huttwyl. Berta Matter, Kölliken. Emma Hürlimann, Bern. Marianne Keller, Bern. Rosette Freiburghaus, Tramelan. Herr Robert Hunsberger, Bümpliz. Schwn. Martha Contrera, Bettlach. Hedwig Oechslin, Cassarate. Frieda Gerber, Lausanne. Rosa Burkhalter, Zürich. Lina Winkler, Zürich. Ottilie Wartmann-Stein, Märstetten. Rosa Scheuner, Bern. Ida Schneeberger, Graßwil. Louise Wälchli, Murten. Sammlung der Schwestern aus dem Bürgerspital Basel: Schwn. Hermine Knuchel, Isabelle Bellwald, Helene Ritz, Elsa Busch, Hanni Tappolet, Luise Grütter, Berty Gysin, Hedy Hotz, Marie Gysin, Hermine Niederer, Gertrud Hüsy, Margaret Rindlisbacher, Marie Wehrli, Marlies Wild, Emma Mosimann, Clara Schläfli, Mina Kaufmann, Blanche Kramer, Gabie W., Dina Reinke, Bea Bühler, Martha Ziegler, Anna Wüthrich, Luise Schmieder, Rosa Seeger, Adele Knobel, Lina Abeggen, Berta Schärrer, Elise Wegmann, Hanni Balmer, Frieda Keller, Liny Kerer, Emmy Bänziger, Ethel Bachmann, W. Salzgeber, Adele Knöbel, Ethel Bachmann, Berta Wiedemeier, Würenlos. Hortense Schäublin, Riehen. Rosmarie Sandreuter, Celerina. Sammlung aus Zürich: Frau Oberin Schneider, Schwn. Marie Gaßmann, Marie Bodmer, Elisabeth Ruths, Johanna Merkt, Marie Roth, Wilhelmine Schweizer, Berta Werling, Rosa Gachnang, Anna Speer, Oberin Lindauer, Marie Wölli, Ida Ehrensperger, Elise Hirzel, Luise Jaggli, Josephine Schneider, Laura Frauenfelder, Fr. Juster, Anna Teuscher, Marie Kunz, Hermine Staub, Anna Straßer, Sophie Hümbelin, Luise Reiser, Emilie Reinhard, Johanna Hopf, Marie Bauer. Gertrud Montigel, Wängi. Paul Geering, Zürich.

Der Gesamtbetrag bis zum 8. Januar 1921 beläuft sich auf die schöne Summe von Fr. 819. Wir danken herzlich und hoffen, daß diese Wünsche alle von bestem Erfolg begleitet sein werden. Es ist viel Gutes damit gestiftet worden.

Billige Erholungsgelegenheit.

Wir machen erholungsbedürftige Schwestern darauf aufmerksam, daß im Schwesternheim in Davos noch zwei Plätze gegen recht billigen Pensionspreis zu haben sind. Reflektantinnen wollen sich an die Hausmutter, Schw. Paula Kugler, schweiz. Schwesternheim, Haus „Weißes Kreuz", Davos-Platz, wenden.

Schweizerischer Krankenpflegebund,
Der Präsident: Dr. C. Ischer.

Vom Büchertisch.

Zum Preise von Fr. 9.30 hat wieder einer ein **Kräuterbuch** geschrieben, nämlich ein Herr Schönenberger aus Zürich und Naters, wahrscheinlich um einem dringenden Bedürfnis (siehe eigenes Portemonnaie) abzuhelfen. Schade um die schönen, aus besseren Werken herübergenommenen Kräuterabbildungen, denn die auf 368 Seiten vorgebrachten Lehren sind durch keine Wissenschaft getrübt, und der Verfasser selber steckt in des Aberglaubens tiefstem Unrat. Kein Wunder, wenn seine Versuche, etwas anatomisch oder physiologisch zu belegen, ziemlich zweideutig sind (Darmzoten! Seite 331). Und dann merke: „Zur Verhütung der Frühgeburt ist das Tragen eines Diamantringes nötig." Leider gibt der geistreiche Verfasser das Kraut nicht an, mit welchem man sich diesen Ring verschaffen kann (vielleicht mit dem ganzen Kräuterbuch!). Kurz, von solchem Unsinn strotzt das Buch, und wir haben vor unsern Lesern zu viel Achtung, um ihnen noch mehr aufzutischen.

J.

Krankenbeobachtung. Anleitung für Schwestern von Dr. Martin Friedemann. 81 Seiten. Broschiert 6 Mark, geb. 8 Mark. Verlag Gustav Fischer, Jena.

Ein sehr großer Teil des Pflegepersonals hat nicht das Glück, systematische, theoretische Schulung durchzumachen. Die Lehrbücher ersetzen nur sehr schwach das lebendige Wort des Lehrers, meistens sind sie viel zu kompliziert, trocken, erschweren so dem im Studieren Ungeübten das Lernen. Das kommt jeweilen bei den Prüfungen nur allzu schwer zur Geltung.

Mit großer Freude konstatieren wir, daß wir in der oben erwähnten Anleitung ein ausgezeichnetes Lehrmittel erhalten haben. Keine langweilige Theoreme, klare, leicht faßliche Darstellung, die von Jedermann sofort begriffen werden kann. Im allgemeinen Teil beschreibt Friedemann den Umfang der Beobachtung, Art und Mittel, Temperatur, Puls, Atmung, Schmerz, Eindruck, Gesichtsausdruck, Körperoberfläche, Absonderungen. Daran schließt er einige wenige Beispiele aus den geläufigsten Krankheiten. Die 40 Abbildungen sind meistens recht instruktiv. Wir haben das Buch mit großer Genugtuung aus den Händen gelegt. Von allen Lehrbüchern über Beobachtung von Kranken hat uns dieses, seiner Kürze und Klarheit wegen, am meisten gefallen. Und für Autodidakten ist die lebhafte, anziehende Schreibweise von unschätzbarem Werte.

Wir möchten dieses Buch allen, die sich auf eine Prüfung vorbereiten wollen, aber auch älteren Schwestern, Gemeindepflegerinnen sehr empfehlen. Dr. C. Ischer.

Vom seelischen Gleichgewicht und seinen Störungen. Von Dr. Walter Gut. Orell Füßli, Verlag Zürich. 160 Seiten, Preis broschiert Fr. 5.

Das Buch ist nicht für jedermann geschrieben, sondern nur für Leute, die sich Mühe geben, in die menschliche Psyche einzugehen. Zu solchen Leuten gehört eine stattliche Anzahl unserer Schwestern, die in den klaren Ausführungen des Dr. Gut eine Unmasse von ächten Goldkörnern finden werden. Wer das Buch gelesen hat, wird seine Mitmenschen ganz anders beurteilen als vorher, was namentlich für die Schwestern ihren Patienten gegenüber von nicht zu unterschätzendem Werte sein dürfte. Verständnis, das zu Liebe und namentlich zu Nachsicht führt, liegt über dem ganzen Werke. Es sei besonders dem nachdenkenden Pflegepersonal warm empfohlen. J.

Um die Jahreswende

haben wir eine solche Menge von freundlichen Grüßen und Beweisen wohltuender Anhänglichkeit erhalten, daß es uns unmöglich wird, sie alle persönlich zu beantworten. Mögen uns die lieben Briefschreiber und Kartenspender deshalb erlauben, ihnen auf diesem Weg herzlich zu danken. Alle diese Grüße haben uns eine aufrichtige Freude gebracht und wir danken ihnen aus vollem Herzen dafür. Mögen sie uns auch im neuen Jahr die alte Anhänglichkeit bewahren.

Bern, den 3. Januar 1921. Die Redaktion: Dr. C. Ischer.

Briefkasten.

Schw. L. A. M. in N. Y. Herzlichen Dank für Ihren so freundlichen Brief. Er hat mich sehr gefreut und wird, wie Sie bemerken werden, verwendet. Ich erwidere Ihren Gruß aufs beste. Dr. C. J.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).

Auszug aus den Vorschriften des schweizerischen Krankenpflegebundes über das Krankenpflegeexamen.

Für das vom schweizerischen Krankenpflegebund eingeführte Examen in Krankenpflege gelten folgende Vorschriften:

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Bern und Zürich im Anschluß an die dort bestehenden Pflegerinnenschulen und dann nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet.

Sie finden jeweilen in der zweiten Hälfte Mai und November statt und werden je nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat bis spätestens 15. April, resp. 15. Oktober dem Präsidenten der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1. ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2. ein Geburtsschein, aus welchem die Vollendung des 23. Lebensjahres hervorgeht;
3. Ausweis über dreijährige erfolgreiche Pflegetätigkeit; von dieser Zeit müssen mindestens zwei Jahre auf medizinische und chirurgische Spitalarbeit entfallen und zwar in der Weise, daß wenigstens 12 Monate ununterbrochen in ein und demselben Krankenhause gearbeitet wurde;
4. eine Examengebühr von Fr. 30.— für schweizerische Kandidaten, von Fr. 45.— für Ausländer.

§ 3. Die Prüfung findet in der Regel in Gruppen von je zwei Kandidaten statt. Jede Gruppe wird in jedem der nachstehenden Fächer zirka 15 Minuten lang geprüft:

a) Anatomie und allgemeine Krankheitslehre;
b) Pflege bei medizinischen Kranken;
c) Pflege bei chirurgischen Kranken und Operationssaaldienst;
d) Pflege bei ansteckenden Kranken und Desinfektionslehre.

Hierauf folgen praktische Uebungen von 25—30 Minuten Dauer betreffend alle Vorkehren am Krankenbett und Handreichungen an Patienten.

Als Lehrmittel zur Vorbereitung auf die Prüfung sind zu empfehlen: Das deutsche Krankenpflege-Lehrbuch, herausgegeben von der Medizinalabteilung des Ministeriums (Seitenzahl 372, Preis Fr. 3.35); Salzwedel, Handbuch der Krankenpflege (Seitenzahl 513, Preis Fr. 9.35); Dr. Brunner, Grundriß der Krankenpflege (Seitenzahl 200, Preis Fr. 2.70) und eventuell Friedmann, Anatomie für Schwestern (Seitenzahl 120, Preis Fr. 4.20); Deutsches Krankenpflegelehrbuch. Entsprechend im französischen Text.

§ 4. Die Noten sind „hervorragend", „gut", „genügend", „ungenügend" und „schlecht".

Hat der Prüfling in einem Fach die Note „schlecht" oder in zwei Fächern die Note „ungenügend", so gilt die Prüfung als nicht bestanden.

Hat der Prüfling das Examen bestanden, so erhält er von der Prüfungskommission einen Ausweis, der zur Anmeldung in die Verbände berechtigt.

:-: STATUTEN :-:
liefert prompt und zu kulanten Preisen
Genossenschafts-Buchdruckerei
Neuengasse 34 Bern Telephon 552

Folgende fünf antiquarische Bücher zusammen nur Fr. 12.—.

Hablustowski, Technik der Massage	Fr.	2.50
Dollinger, Massage	»	2.—
Krüger, Massagebüchlein	»	—.60
Hughes, Lehrbuch der Atmungsgymnastik	»	5.50
Landerer, Mechanotherapie	»	4.50

F. KRÜGER, BERN
Postscheckkonto III 1799.

Offene Stelle!

Die neu geschaffene Stelle einer zweiten

Gemeindekrankenschwester

in Langental

wird zur Besetzung ausgeschrieben. Anfangsbesoldung **Fr. 3000** mit 6 Alterszulagen von **Fr. 200** nach je 2 Dienstjahren. Die beiden Gemeindekrankenschwestern sind einander in Rechten und Pflichten gleichgestellt.

Anmeldungen in Begleit der Fähigkeitsausweise und eines kurzen Berichtes über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 25. Januar zu richten an den Präsidenten der Armenkommission Langenthal, Hrn. **H. Burgunder,** Drogist in **Langenthal,** bei welchem auch das Pflichtenheft aufgelegt ist.

Diplomierte, junge

Pflegerin

sucht Dauerposten in Klinik oder Sanatorium auf Anfang Februar. Gehalt nach Uebereinkunft. — Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten.

Offerten erbeten unter Nr. **398 B. K.** an die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, Bern.

Erfahrene, langjährige

Krankenschwester

diplomiert, sucht Stelle als Gemeindeschwester. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten nimmt entgegen unter Nr. **393 B. K.** die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, **Bern.**

Gesucht

für die Gemeinde **Rebstein,** Rheintal (Kt. St. Gallen) eine tüchtige

Krankenpflegerin

Anmeldungen, versehen mit den Ausbildungsausweisen und Zeugnissen über Berufstätigkeit sowie Gehaltsansprüche nimmt entgegen und erteilt jegliche Auskunft, **Jak. Largiader,** Pfarrer, Präs. d. Krankenpflegevereins.

Erfahrene, tüchtige

Krankenpflegerin

sucht selbständigen Posten

in Klinik, Spital, eventuell Privat. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. — Offerten nimmt entgegen unter Nr. **395 B. K.** die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, **Bern.**

Schwestern zu ärztlichen Laboratoriums- und Röntgen-Assistentinnen

bildet aus

Dr. Buslik's bakteriologisches und Röntgen-Institut, Leipzig, Keilstr. 12. Prospekte franko. (La 2128 g)

Wöchnerinnen-Pflegerin

sucht Stellung für März. Würde auch Jahresstelle annehmen und event. ins Ausland gehen. — Offerten erbeten unter Nr. **396 B. K.** an die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, Bern.

Passenden Nebenverdienst

finden Samariter, Schwestern, Pfleger usw. durch Wiederverkauf meiner **billigen**

Ia Fiebermesser

Vorteilhafte Bezugsquelle für Anstalten, Sanatorien, Spitäler usw. Nachnahmemuster.

Karl Braem, Hyg.-Ing., Bern

Gutenbergstraße 4

Inserate

im

„Grünen Blättli"

haben

besten Erfolg!

Vorteilhafte

Bezugsquelle

sämtlicher Artikel für

Kranken-, Wochenbett- und Kinderpflege

sowie der beliebten

Damenbinden „Ideal"

bei Frau

E. Venner-Humbert

dipl. Rotkreuzschwester - Gurteng. 6, Bern